2018
2019
BERICHT

Rechtsextremismus im Netz

JUGENDSCHUTZ.NET

IMPRESSUM

Kontakt
jugendschutz.net
Wallstraße 11
55122 Mainz
Tel.: 06131 3285-20
Fax: 06131 3285-22
buero@jugendschutz.net

www.jugendschutz.net
facebook.com/hassimnetz
twitter.com/hassimnetz

Autorinnen und Autoren
Flemming Ipsen, Julian Bollhöfner,
Christina Seitz, Michael Wörner-Schappert

Verantwortlich
Stefan Glaser

Grafische Gestaltung
elements of art

Bildnachweis Frau Giffey
Bundesregierung / Jesco Denzel

Druck
Heinrich Fischer – Rheinische Druckerei GmbH

Stand
Dezember 2019

jugendschutz.net arbeitet mit gesetzlichem Auftrag
und ist das gemeinsame Kompetenzzentrum von
Bund und Ländern für den Jugendschutz im Internet.

Gefördert vom

Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

im Rahmen des Bundesprogramms

Demokratie leben!

Die Veröffentlichungen stellen keine Meinungsäußerung des BMFSFJ oder des BAFzA dar.
Für inhaltliche Aussagen tragen die Autorinnen/die Autoren die Verantwortung.

Sehr geehrte Leserinnen und Leser,

ob in Sozialen Netzwerken, auf YouTube oder in digitalen Spielewelten: Für Kinder und Jugendliche ist „Zocken" und Surfen im Internet ein relevanter Teil der Freizeitgestaltung. Genau diesen Umstand nutzen rechtsextreme Akteure gezielt aus, um online mit jungen Menschen in Kontakt zu kommen und ihre rechtsextreme Propaganda zu verbreiten. Über das Internet gelingt ihnen so, was sonst verwehrt bleibt: der direkte Zutritt zum Kinderzimmer.

Dieser Lagebericht von jugendschutz.net verdeutlicht einmal mehr, dass das Netz ein bewusst gewähltes Aktionsfeld von Rechtsextremen ist. Gerade dort, wo Schutzmaßnahmen durch Plattformbetreiber nicht vorhanden oder zu wenig wirksam sind, entstehen gefährliche „Echokammern". Wir müssen uns deshalb mehr denn je den Herausforderungen einer zunehmend medial geprägten Lebenswelt der jungen Menschen stellen.

Um Jugendliche wirksam vor Gefahren im Netz zu schützen, werden wir in diesem Jahr das Jugendmedienschutzgesetz reformieren: für mehr Schutz, Orientierung und eine effektive Rechtsdurchsetzung bei Verstößen. Darüber hinaus fördern wir bereits jetzt über das Bundesprogramm „Demokratie leben!" zahlreiche Initiativen, die digitale Kompetenzen junger Menschen stärken, sie für ideologische Inhalte und ihre Gefahren sensibilisieren.

jugendschutz.net fördern wir seit diesem Jahr über „Demokratie leben!" als bundesweites Kompetenzzentrum mit dem Schwerpunkt „Netz". Mit seinen Recherchen und dem kontinuierlichen Monitoring leistet jugendschutz.net einen wichtigen Beitrag, dass Kinder und Jugendliche gut und sicher mit Medien aufwachsen können. Ich danke allen Beteiligten für ihre Arbeit und für die Erkenntnisse dieses Lageberichts.

Dr. Franziska Giffey
Bundesministerin für Familie, Senioren, Frauen und Jugend

Seite 06 - 23 **DIMENSIONEN UND TRENDS RECHTSEXTREMER PROPAGANDA**

#Chemnitz:
Rechtsextreme Onlinemobilisierung

Rechtsextremer Terror:
Hass im Netz als Katalysator der Gewalt

Antimuslimischer Rassismus im Netz:
Feindbild Islam

Antisemitismus online:
Normalisierung des Hasses

Antiziganismus online:
Massive Verbreitung via Social Media

Der Erhalt des „Eigenen": Rechtsextreme Rollen- und Geschlechterbilder im Netz

Volle Dröhnung Hass:
Rechtsextreme Musik online

„Dark Social": Rechtsextreme nutzen Messenger-Dienste wie Telegram intensiv

Seite 24 - 25 **VERSTÖSSE UND MASSNAHMEN**

Seite 26 - 27 **ZAHLEN IM ÜBERBLICK**

DIMENSIONEN UND TRENDS

Hass und Propaganda rechtsextremer Akteure sind im Netz alltägliche Erscheinungen. Das Netz und insbesondere Social Media sind zu Kernelementen rechtsextremer Agitation geworden. Mehr noch: Social Media wird selbst als Aktionsfeld begriffen, in welchem in öffentliche Diskurse eingegriffen, Aufmerksamkeit für die eigene Weltdeutung gewonnen und neue Gefolgschaft rekrutiert werden soll. Rechtsextreme Akteure und Gruppierungen aus unterschiedlichen Spektren nutzen dazu die ganze Bandbreite an Social Media und ihren Möglichkeiten.

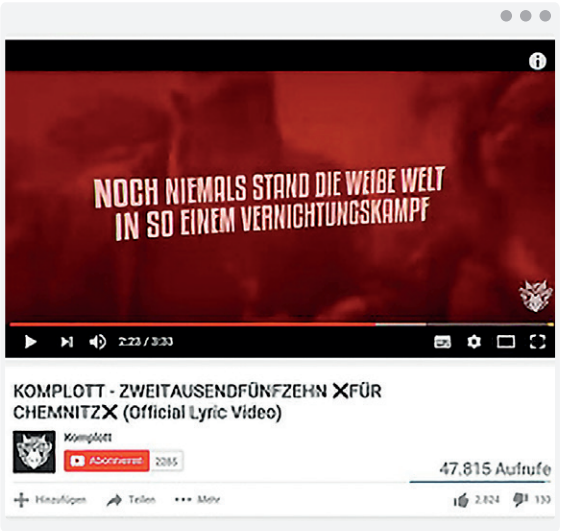
Während Dienste wie YouTube oder Facebook genutzt werden, um eine möglichst große Reichweite zu erzielen und die eigene Propaganda breit auszurollen, dienen rechtsextreme Angebote auf Plattformen wie u. a. Instagram dezidiert dazu, junge Menschen zielgruppengenau in ihren Lebenswelten anzusprechen. Daneben nutzen Rechtsextreme auch Dienste, die als Ausweichplattformen dienen, da Löschungen dort im Vergleich zu den bekannteren Plattformen nur selten erfolgen und der Verfolgungsdruck als geringer empfunden wird.

Recherchen und das kontinuierliche Monitoring rechtsextremer Angebote belegen, dass sich dort, wo kaum Moderation und Community-Management stattfinden und sich Kommunikation ins vermeintliche Dunkelfeld verlagert, drastische Inhalte leichter finden lassen und schnell sogenannte „Echokammern“ entstehen.

#Chemnitz: Rechtsextreme Onlinemobilisierung

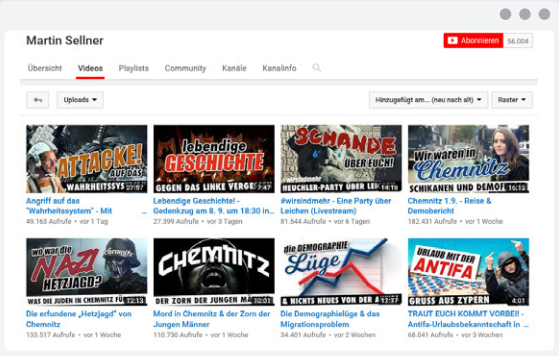
Rechtsextreme instrumentalisieren Gewaltverbrechen, die – vermeintlich oder tatsächlich – von Geflüchteten bzw. Migranten begangen werden, um an öffentliche Diskurse anzuknüpfen. Dabei zielen sie vor allem auf Emotionen. Sie heizen gezielt die Stimmung an und können so mit ihren rechtsextremen Botschaften verstärkt Anschluss finden. Nicht selten betreiben sie hier auch gezielte Desinformation. Im Nachgang eines Tötungsdelikts im August 2018 in Chemnitz beobachtete jugendschutz.net erneut eine rasante Verbreitung von Fake News.

Fake News sollen Hass schüren.



Rassistische Hetze im jugendaffinen Rap-Format:
Der Fall Chemnitz wird als Beleg eines „Rassenkriegs" gedeutet.
(Quelle: YouTube, Komplott)

Der Fall in Chemnitz sollte aus Sicht der Rechtsextremen als Beweis für die vermeintliche Gewalttätigkeit von Geflüchteten dienen. In der Propaganda wurde so das konstruierte Katastrophenszenario unterfüttert, wonach Deutsche durch den Zuzug von Geflüchteten und Migranten existenziell bedroht seien. Regierungsverantwortlichen, staatlichen Institutionen und der Presse wurde vorgeworfen, nicht ausreichend für Schutz zu sorgen, Gewalt durch Migranten zu bagatellisieren und für Gewalttaten wie in Chemnitz mitverantwortlich zu sein. Ziel war, Misstrauen gegen die demokratische Gesellschaft und das „politische System" als Ganzes zu befördern.



Viel Content soll hohe Relevanz suggerieren: „Identitäre" trugen zur rechtsextremen Umdeutung bei. (Quelle: YouTube, Martin Sellner)

Rechtsextreme Videos, die über YouTube verbreitet wurden, erzielten hohe Reichweiten. Ein Video des Szene-Rappers Chris Ares erzielte innerhalb von zwei Wochen über 500.000 Aufrufe. In einem Videostatement gab er seine Deutung wieder, gespickt mit Falschmeldungen über den Fall. Darüber hinaus sprach er von täglichen Morden und Vergewaltigungen durch Migranten und einem angeblichen „Rassismus gegen Deutsche". Mit Begriffen wie „bestialisch", „massakriert" oder „aufgeschlitzt" sollte der emotionalisierende Effekt verstärkt werden.

Auch andere rechtsextreme Video-Blogger griffen in ihren regelmäßig erscheinenden Vlogs Chemnitz als Thema auf. Martin Sellner, der Kopf der „Identitären Bewegung" im deutschsprachigen Raum, veröffentlichte innerhalb einer knappen Woche fünf Videos mit insgesamt hunderttausenden Aufrufen und trug so massiv zur rechtsextremen Umdeutung der Vorfälle in Chemnitz bei.

Die weite Verbreitung von emotionalisierenden Fake News im Netz hat auch zur Mobilisierung beigetragen. Dazu wurden Fake News häufig mit dem Aufruf verknüpft, „Widerstand" zu leisten. So fanden in Chemnitz mehrfach große Demonstrationen statt, die online organisiert und beworben wurden und an denen sich zahlreiche rechtsextreme Akteure beteiligten. Die Ausschreitungen und Gewalttaten in Chemnitz wurden so auch durch die Hetze im Netz befeuert.

Rechtsextremer Terror: Hass im Netz als Katalysator der Gewalt

Rechtsextreme Hasspropaganda im Netz schafft eine Legitimationsbasis, die „reale" Gewalt rechtfertigen soll. Mit jugendaffinen Memes, Videos, Fake News und anderen propagandistischen Mitteln zielen sie vor allem auf eine emotionale Ansprache ab. Menschen, die sich offline wie auch online gegen Rechtsextremismus positionieren und für Vielfalt und Menschenrechte einstehen, werden häufig zu Zielscheiben rechtsextremer Hasskampagnen. Sie werden in Kommentaren und Posts diffamiert, in herabwürdigenden Memes verächtlich gemacht oder mit dem Tod bedroht. Auf nahezu allen Social-Media-Plattformen wird solcher Hass verbreitet. In geschlossenen Gruppen wird gehetzt oder Engagierten via Direktnachricht gedroht.

Der Mord am ehemaligen Kasseler Regierungspräsidenten Walter Lübcke, für den ein Mann aus der rechtsextremen Szene dringend tatverdächtig ist, zeigt, dass „Online-Hass" sich nicht auf das Netz beschränkt. Lübcke sah sich seit 2015 mit Anfeindungen konfrontiert, da er aktiv für die Unterstützung von Geflüchteten eintrat. Ein Video mit Statements von Lübcke wurde genutzt, um Hass zu schüren. Im Netz fanden sich unzählige Beiträge, die zu Gewalt gegen ihn aufriefen. Und auch nach dem Mord posteten Rechtsextreme relativierende bzw. den Mord verherrlichende Inhalte.

Nach dem Mord an Walter Lübcke:
Freude über das rechtsextreme Attentat.
(Quelle: VK, Userseite; Original unverpixelt)

Perfide Menschenverachtung: In Gaming-Optik wird offen Hass und Gewalt gegen Homosexuelle propagiert. (Quelle: 8Chan)

Im Netz hat sich eine hasserfüllte rechtsextreme Online-Subkultur entwickelt. Sie spinnt antisemitische Verschwörungstheorien kollektiv weiter, huldigt rechtsterroristischen Attentätern als „Märtyrern" und trägt ihre Menschenverachtung offen zur Schau. Sie bedient sich an der Gaming- und Internetkultur und dockt so an die Seh- und Hörgewohnheiten junger Menschen an.

Dieser virtuelle Resonanzboden ist es, der den Attentäter bestärkte, der im Oktober 2019 bei einem Anschlag auf die Synagoge in Halle zwei Menschen tötete. Deutlich machte dies auch die Inszenierung seiner Tat via Livestream aus der „Ego-Shooter-Perspektive", die Selbstbezeichnung als „Anon" sowie die teils englischsprachige Kommentierung seiner Tat. So richtete er sich an ein internationales Publikum.

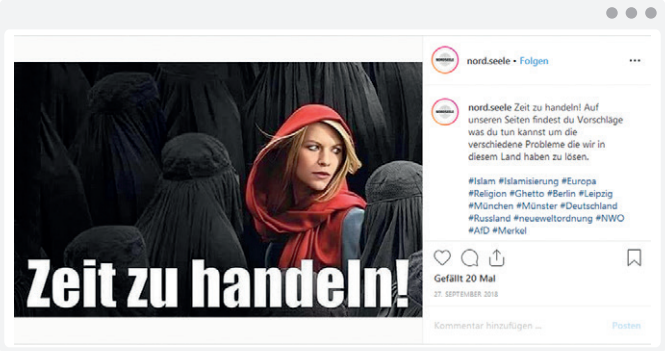
Rechtsextreme „fringe communities" – radikalisierte Echokammern, geprägt von Grenzüberschreitungen – finden sich vor allem auf Plattformen, die anonym genutzt werden können. Auch Ausweichplattformen, die selbst drastische Inhalte nicht löschen und so als „sichere Häfen" gelten, werden von Rechtsextremen aus aller Welt genutzt. Über Plattformen wie VK, den Messenger-Dienst Telegram und Imageboards wie 4Chan werden Anleitungen für den bewaffneten Kampf oder die Herstellung von Waffen und Sprengstoff offen ausgetauscht. Dort werden perfide „Highscores" rechtsterroristischer Attentäter geführt und über mögliche Anschlagsziele diskutiert.

Enthemmung online kann Gewalt befördern.

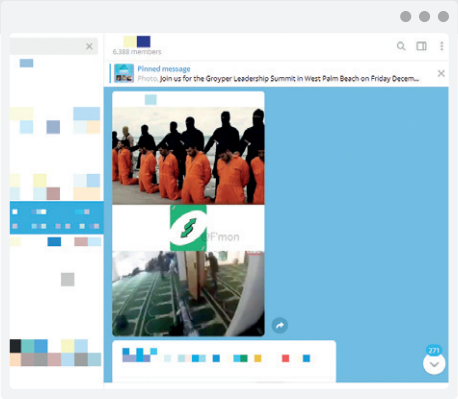
Antimuslimischer Rassismus im Netz: Feindbild Islam

Der Islam ist seit Jahren ein zentrales Feindbild rechtsextremer Propaganda. Muslimische Menschen werden dabei als minderwertig, rückständig und letztlich schädlich dargestellt. Sie werden als unzivilisiert und gewalttätig gezeichnet. Auch online finden sich entsprechende Hassinhalte: Kommentare, welche die Würde muslimischer Menschen herabsetzen oder zu Angriffen auf Personen und Moscheen aufrufen; Memes, die Gewalt gegen Musliminnen und Muslime verherrlichen und diese entmenschlichen; Fake News mit dem Ziel, die gesamte Bevölkerungsgruppe als vermeintlich „unintegrierbar" zu zeichnen.

Solche Hassinhalte sind auf allen Social-Media-Plattformen zu finden. Besonders perfide: Rechtsextreme nutzen in diesem Kontext auch Inhalte islamistischer Gruppierungen, um muslimische Menschen pauschal mit diesen gleichzusetzen. Dazu gehören nicht selten drastische Gewaltinhalte. Mit Bildern und Videos, die Folter, Erschießungen oder Enthauptungen zeigen, soll der Hass auf besonders emotionale Weise geschürt werden.



Bedrohliche Bildsprache: Die vermeintliche Unterwerfung durch den Islam müsse aufgehalten werden.
(Quelle: Instagram, nord.seele)



Das rechtsterroristische Attentat von Christchurch wird als Akt des „Widerstands" umgedeutet. (Quelle: Telegram; Original unverpixelt)

Durch alle rechtsextremen Milieus zieht sich der Verschwörungsmythos der „Islamisierung" bzw. des „großen Austauschs". Er geht davon aus, dass Europa und insbesondere Deutschland mit vermeintlich „kulturfremden" Menschen, die sich nicht in die Gesellschaft integrieren wollten, gezielt besiedelt werde. So solle eine Schwächung bis hin zur Unterdrückung der autochthonen Bevölkerung erreicht werden. Zu beobachten ist, dass dieses Verschwörungsnarrativ auch über die eigene, rechtsextreme Netzcommunity hinaus rezipiert wird und mittlerweile einen hohen Verbreitungsgrad aufweist.

„Islamisierung" ist zentrales Verschwörungsnarrativ.

Der rechtsextreme Attentäter von Christchurch, Neuseeland, berief sich beispielsweise stark auf die vermeintliche Notwendigkeit zum „Widerstand" gegen die angebliche „Islamisierung". Sein Manifest nannte er daher nicht zufällig „The Great Replacement" („Der große Austausch"). Das Video des Livestreams seiner Tat, bei der er 51 Menschen in zwei Moscheen erschoss, wurde auch im deutschsprachigen Kontext weiter verbreitet. In rechtsextremen Chat-Gruppen wurde die Tat relativiert oder gar gefeiert. Und auch für den Attentäter von Hanau, der im Februar zehn Menschen bei einem Anschlag ermordete, war antimuslimischer Rassismus ein handlungsleitendes Tatmotiv.

Antisemitismus online: Normalisierung des Hasses

Antisemitismus ist ein Kernelement rechtsextremer Ideologie, aber auch darüber hinaus online fast omnipräsent. Im Netz existiert eine Fülle an Inhalten, welche abwertende Vorurteile gegenüber Jüdinnen und Juden reproduzieren, den Holocaust leugnen oder verherrlichen und den Staat Israel als Terrorstaat diffamieren. Besonders in Phasen, in welchen der Nahost-Konflikt offen ausbricht, nehmen antisemitische Hassinhalte zu. Im Zentrum des antisemitischen Weltbilds steht dabei meist die Konstruktion des „Juden" als ultimativ böse, allen übrigen „Völkern und Nationen" feindlich gegenüberstehende Gruppe, die nur auf die Wahrung ihrer eigenen Interessen und die Anhäufung von Macht abzielten.

Antisemitismus ist im Netz allgegenwärtig.

Im Netz frei aufzufinden: Gewaltaufrufe gegen Jüdinnen und Juden. (Quelle: vk.com, Einzelprofil)

Die Ausdrucksformen antisemitischer Ressentiments variieren auch im Netz stark. Klassische antisemitische Hetze oder Leugnungen des Holocausts sind ebenso zu finden wie subtilere Formen. Sie operieren häufig mit Codes, Personifizierungen oder Anspielungen. Allen Ausdrucksformen ist gemein, dass sie jüdische Menschen ausgrenzen und angreifen sowie Hass auf als „Juden" identifizierte Personen anheizen, bis hin zu expliziten Gewaltaufrufen.

Entmenschlichung als Witz: Antisemitismus unter dem Deckmantel des Humors. (Quelle: Instagram, Einzelprofil; Original unverpixelt)

Antisemitische Verschwörungstheorien können hohe Reichweiten erzielen. Mit emotionalisierenden Ansprachen und Bildern, gezielten Umdeutungen und subtilen Manipulationen werden Jugendliche für antisemitische Verschwörungstheorien geködert. Insbesondere die vermeintlich einfachen Erklärungen für komplexe Phänomene stellen sich als attraktiv dar. Jüdischen Familien wird die Schuld für globale, als negativ empfundene Entwicklungen und Krisen gegeben. Ihre Namen werden häufig synonym für die vermeintliche „jüdische Weltverschwörung" genutzt. Ihre Namen finden sich in Memes, Posts und Videos und suggerieren den Eingeweihten eine eindeutige Zuschreibung. Gleichzeitig soll so ein weitgehend tabuisierter, offener Antisemitismus umgangen werden.

Auf jugendaffinen Diensten wie YouTube und Instagram findet sich nicht nur eine Fülle an reichweitenstarken Primärinhalten, die antisemitische Verschwörungstheorien verbreiten. Vor allem die Kommentarspalten zeigen, dass Antisemitismus im Netz eine nahezu alltägliche Erscheinung ist. Dies leistet einer Normalisierung antisemitischer Ressentiments Vorschub.

Verschwörungstheorien sind häufig antisemitisch.

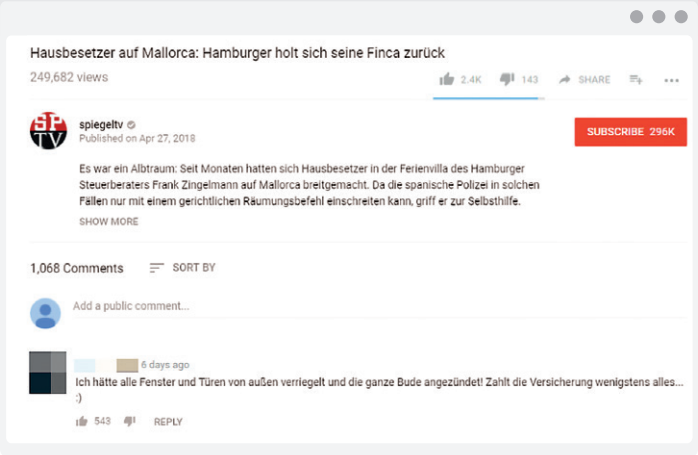
Antiziganismus online: Massive Verbreitung via Social Media

Im Netz findet sich viele Inhalte, die zum einen Hass gegen Sinti und Roma ausdrücken oder gezielt befeuern und zum anderen antiziganistische Stereotype und Vorurteilsstrukturen reproduzieren. Der Begriff „Antiziganismus" bezeichnet dabei vorgefertigte Vorstellungen, Konstruktionen und Phantasien von Personen oder Gruppen, die völlig unabhängig vom Wahrheitsgehalt auf Sinti und Roma und andere Betroffene projiziert werden.

Recherchen von jugendschutz.net und Erfahrungen der Kooperationspartner, dem Zentralrat Deutscher Sinti und Roma sowie dem Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma zeigen, dass Antiziganismus im Netz dauerhaft präsent ist. Insbesondere in Bezug auf anschlussfähige gesellschaftspolitische Debatten und Ereignisse erzielt Antiziganismus eine große Reichweite.

Berichte über Kriminalität, Normverletzungen und Armut werden genutzt, um Sinti und Roma zu verunglimpfen und zu diffamieren. Tendenziöse Medieninhalte und Artikel über Roma im europäischen Ausland werden aufgegriffen, um diese als „minderwertig" zu konstruieren und Hass zu schüren. Häufig werden dabei auch manipulierte Bilder und Fake News verbreitet. Gleichzeitig wird das Leid und bestehende Diskriminierung von Roma und Sinti nicht anerkannt, die nationalsozialistische Vernichtung sogar geleugnet.

„Zigeuner-Lüge": Holocaustleugnung im Kontext antiziganistischer Hetze. (Quelle: VK, Einzelprofil; Original unverpixelt)



Bei lebendigem Leib verbrennen: 543 Likes bekommt diese antiziganistische Vernichtungsphantasie. (Quelle: YouTube, spiegeltv; Original unverpixelt)

Insgesamt zeigt sich, dass antiziganistische Vorurteile und Stereotype auch im Netz in sehr unterschiedlichen Zusammenhängen und in unterschiedlicher sprachlicher Ausprägung auftauchen: rassistisch geprägte Begriffe als Synonyme für negative Zuschreibungen, antiziganistische Bilder und Memes oder explizite Hasskommentare. Insbesondere in Kommentarspalten auf Social-Media-Plattformen ist immer wieder eine schnelle Eskalation sprachlicher Gewalt zu beobachten.

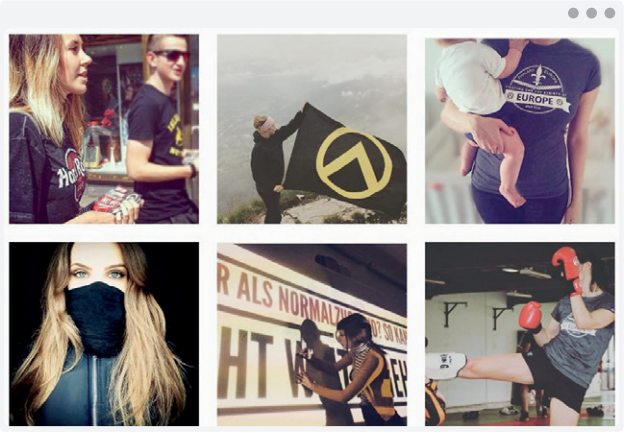
Hohe Hassdynamik in Kommentarspalten.

Ein Beispiel: In den Kommentaren zu einer Spiegel TV-Reportage mit über 500.000 Views über als Roma bezeichnete Hausbesetzer schaukelte sich die Diskussion schnell hoch. So könnten die Besitzer des besetzten Hauses doch „kriminelle Schläger" für die Räumung engagieren. Daraufhin meldeten sich einige User freiwillig und verwiesen auf entsprechende Fähigkeiten, auch im Umgang mit Waffen. Die Diskussion eskalierte schließlich derart, dass offen Tötungsphantasien ausgetauscht und dezidiert beschrieben wurden. Besonders drastische Kommentare erzielten viele Likes. Antiziganismus erscheint so als gesellschaftsfähig.

Der Erhalt des „Eigenen": Rechtsextreme Rollen- und Geschlechterbilder im Netz

Geschlechtsidentitäten und Rollenbilder sind vor allem für Jugendliche ein Feld des Aushandelns und geprägt von der Suche nach Orientierung. Rechtsextreme Gruppierungen docken in ihrer Onlinepropaganda hier an. Sie greifen Interessen, Fragen und Ängste in Bezug auf die Geschlechtsidentität auf, um sie im Sinne ihrer Ideologie zu beantworten und Identifikationsangebote zu schaffen. Die propagierte Vorstellung von natürlichen Geschlechterrollen kann für junge Menschen besonders attraktiv erscheinen, da sie vermeintlich klare Konturen und somit Orientierung bietet.

Rechtsextreme Bilder von Geschlechterrollen und Geschlechtsidentitäten sind vor allem geprägt von der Vorstellung einer eindeutigen Zweigeschlechtlichkeit. Was Männer zu Männern und Frauen zu Frauen mache, sei klar umgrenzt und quasi natürlich vorgegeben. Die Frage nach der eigenen Identität, auch in Abgrenzung zu anderen, beschäftigt junge Menschen besonders. Sie wird meist einseitig aufgelöst: Männer sind vermeintlich stark, kämpferisch und auf ihre Wirkung nach außen gerichtet, Frauen hingegen sorgend und als erstes für das Familienleben zuständig, wenngleich sich hier auch immer wieder Bruchlinien auftun.



Zwischen Aktivismus, Kampfsport und Familie:
Das rechtsextreme Frauenbild kann konfliktreich sein.
(Quelle: Instagram, ID Girls)

Geschäft mit dem Hass: Abwertung von Transpersonen gepaart mit Provokation. (Quelle: pc-records.com)

Die Vorstellungen, wie Männer und Frauen zu sein haben, spiegelt sich nicht nur in der Selbstinszenierung auf Social-Media-Kanälen rechtsextremer Gruppierungen und Einzelpersonen wider. Mehr noch wird gezielt mit Rollenbildern und einer geschlechterspezifischen Ansprache die eigene Propaganda im Netz verbreitet: Es gibt Propagandainhalte, die vor allem Frauen als Zielgruppe haben und Propaganda gezielt für Männer. Besonders eindrücklich zeigt sich dies bei jugendaffinen Plattformen wie Instagram, die vorrangig auf bildliche Darstellungen setzen.

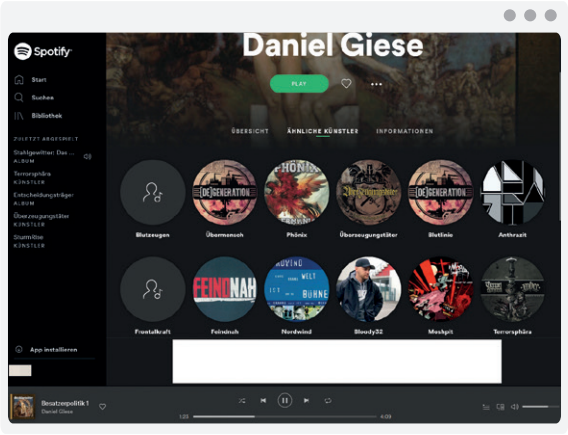
Eng verknüpft mit rechtsextremen Geschlechterbildern sind die Abwertung von abweichenden Rollenvorstellungen und Geschlechtsidentitäten sowie der Hass auf ihre (vermeintlichen) Vertreterinnen und Vertreter. Feminismus beispielsweise wird als eine gezielte Zersetzungsstrategie gezeichnet. Frauen, die sich öffentlich feministisch äußern, werden schnell Opfer gezielter Hasskampagnen. Aber auch Menschen, die der rechtsextremen Vorstellung nicht entsprechen, wie Homosexuelle oder Transpersonen, können leicht zum Ziel werden.

Antifeminismus, Homosexuellen- und Transfeindlichkeit sowie Rassismus gehen im Netz häufig Hand in Hand. Ein verbreitetes Narrativ: Die vermeintliche „Verschwulung" der Männer durch Feminismus und „Gender-Wahn", gepaart mit Frauen, die sich traditionellen Rollenbildern nicht fügen wollen, schwäche die „Wehrhaftigkeit" und öffne einer vermeintlichen „Islamisierung" Tür und Tor.

Volle Dröhnung Hass: Rechtsextreme Musik online

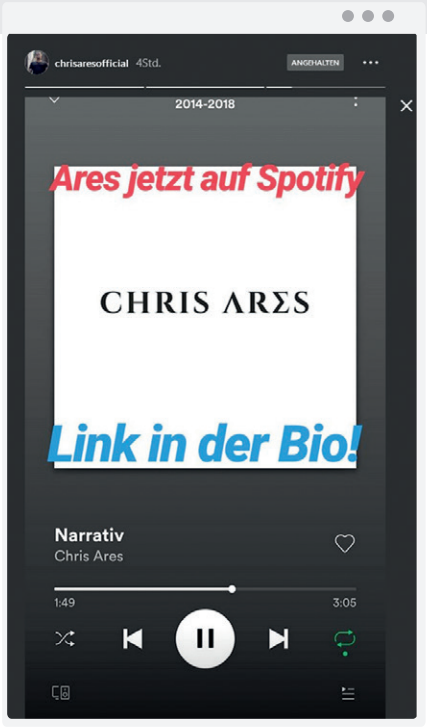
In der Onlinepropaganda wird mithilfe von rechtsextremer Musik ein vielfältiges Erlebnisangebot geschaffen, das attraktiv wirken soll. Szenelabels, Webshops, Veranstalter von Rechtsrockfestivals und -konzerten sowie „Stars" der rechtsextremen Musik nutzen dabei die ganze Fülle an Kanälen, die Social Media bietet, zur (Eigen-)Werbung. Sie erreichen dabei tausende Userinnen und User. Rechtsextreme docken mit stilistisch vielfältigen Entlehnungen populärer Musik an die Hör- und Sehgewohnheiten insbesondere junger Menschen an. Mit ihrem Mix aus subtiler Hasspropaganda und expliziter Gewalt erzielen sie hohe Reichweiten.

Das Angebot an rechtsextremer Musik im Netz hat sich, wie die Szene insgesamt, in den letzten Jahren stark ausdifferenziert. Schon lange ist der klassische „Rechtsrock" nicht mehr die einzige Spielart, wenngleich noch von großer Bedeutung. Auch Hardcore-Punk (NSHC) oder Black Metal (NSBM) sind beliebte Genres von rechtsextremen Bands. Ebenso werden Neofolk oder elektronische Musik genutzt. Nicht zuletzt hat die Rap-Musik, eines der beliebtesten Musikgenres gegenwärtiger Jugendkultur, Einzug in die rechtsextreme Propaganda gehalten.



Rechtsextreme Musik bei Spotify: Die Funktion „Ähnliche Künstler" empfiehlt weitere Rechtsrock-Bands.
(Quelle: Spotify; Original unverpixelt)

Die Verbreitungswege im Netz sind sehr vielfältig. Neben dem professionalisierten Marketing durch Szenelabels sowie Produzentinnen und Produzenten sind es zunehmend auch die Musikerinnen und Musiker selbst sowie ihre Fans, die für die Verbreitung rechtsextremer Musik sorgen. Die Möglichkeiten, eigene audio(visuelle) Inhalte hochzuladen – ein zentrales Feature der meisten Social-Media-Dienste –, wird rege genutzt. So finden sich auf nahezu allen Plattformen Inhalte mit Bezug zu rechtsextremer Musik. Während einige Plattformen wie YouTube, soundcloud oder Spotify, eine wichtige Rolle bei der direkten Verbreitung rechtsextremer Musik spielen, werden andere Social-Media-Dienste zur Vernetzung und Eigenvermarktung genutzt.



Eigenwerbung via Instagram:
Die Gefolgschaft pushte Chris Ares in die Charts.
(Quelle: Instagram, chrisaresofficial)

Auf Instagram beispielsweise inszenieren sich rechtsextreme Musikerinnen und Musiker als nahbare Stars. In Streams via YouTube stellen sie sich den Fragen ihrer Fans, in ihren Telegram-Kanälen gibt es vermeintlich exklusive Einblicke. Auch Mitmachkampagnen werden hier gestartet: Durch die Unterstützung seiner Gefolgschaft konnte beispielsweise der Rapper Chris Ares kurzfristig in Download- und Streaming-Charts einsteigen – teilweise auf Platz 1 – und so seinen Bekanntheitsgrad über die eigene Szene hinaus ausbauen.

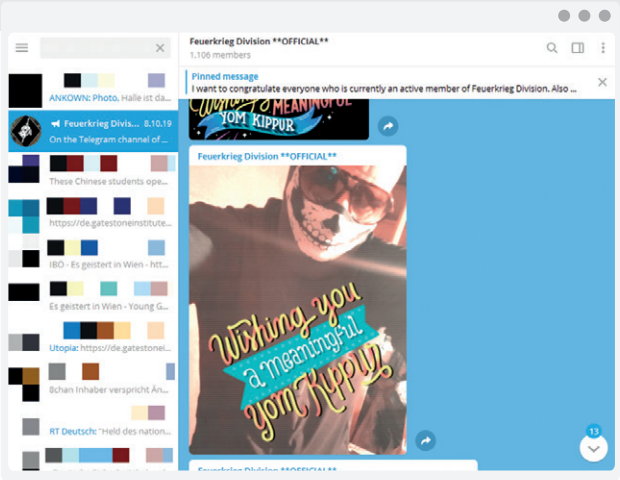
„Dark Social": Rechtsextreme nutzen Messenger-Dienste wie Telegram intensiv

Aufgrund von Löschungen, aber auch einem stärker empfundenen Verfolgungsdruck ziehen sich rechtsextreme Angebote auf vermeintlich verfolgungsfreie und weniger öffentliche Plattformen zurück, ins sogenannte „Dark Social". Der Messenger-Dienst Telegram gewinnt dabei zunehmend an Relevanz für die rechtsextreme Medienstrategie. Mit der Propaganda via Messenger-Dienst knüpfen Rechtsextreme auch an das Nutzungsverhalten junger Userinnen und User an.

Telegram ist eine zentrale Ausweichplattform.

„Identitäre Bewegung" auf Telegram: Vermeintlich exklusive Inhalte sollen zum Folgen animieren. (Quelle: Instagram, Einzelprofil; Original unverpixelt)

Mittlerweile beobachtet jugendschutz.net über 300 rechtsextreme Kanäle und Gruppen, die täglich mehr als 2.000 neue Inhalte produzieren. Die reichweitenstärksten Kanäle haben dabei über 35.000 Mitglieder. Kanäle dienen vor allem dazu, die eigenen Inhalte möglichst störungsfrei zu verbreiten. Mitglieder in Kanälen können Posts liken, kommentieren und an Umfragen teilnehmen, aber nicht selbst posten. In Gruppen hingegen tauschen sich Userinnen und User im direkten Kontakt miteinander aus.



Am Tag des Anschlags in Halle: Rechtsextreme feiern die Tat bei Telegram. (Quelle: Telegram, Feuerkrieg Division; Original unverpixelt)

Der Unterschied zu sonstigen Kommunikationswegen auf Social-Media-Plattformen besteht vor allem mit Blick auf die Chat-Gruppen. Dort findet deutlich weniger Gegenrede und Widerspruch statt, weshalb die Gefahr sogenannter „Echokammern" steigt. Zudem wird geteilten Inhalten mehr Glaubwürdigkeit zugeschrieben, da solche Gruppen eine Vertrautheit suggerieren. Hinzu kommen die dauerhafte Erreichbarkeit sowie die Möglichkeit der direkten Interaktion mit rechtsextremen Gruppen und Kadern, auch über Landesgrenzen hinweg.

In Gruppen wird besonders drastisch gehetzt.

In solchen Chat-Gruppen finden sich auch besonders drastische Inhalte: Anleitungen zum bewaffneten Kampf, offen menschenverachtende Memes und Videos mit expliziter Gewalt. Durch die direkte Interaktion schaukeln sich Diskussionen besonders schnell hoch. Durch die gegenseitige Vergewisserung des rechtsextremen Weltbildes entstehen enthemmte Echokammern, in denen Provokation und ein Überbietungswettbewerb drastischer Inhalte vorherrschen.

VERSTÖSSE UND MASSNAHMEN

Rechtsextreme Angebote im Internet können für Kinder und Jugendliche eine Gefährdung bzw. Beeinträchtigung ihrer Entwicklung zur Folge haben. Zu ihrem Schutz sind schnelle und effektive Maßnahmen erforderlich. jugendschutz.net kontaktiert daher Diensteanbieter und Provider im In- und Ausland und fordert bei Verstößen gegen den Jugendmedienschutz zur Löschung von Inhalten auf. Ist eine verantwortliche Person mit Wohnsitz in Deutschland zu ermitteln oder wird eine Indizierung angestrebt, leitet jugendschutz.net Fälle an die Kommission für Jugendmedienschutz (KJM) weiter. Lassen Inhalte eine konkrete Gefährdungslage erkennen, wird das Bundeskriminalamt (BKA) informiert.

Auch in den Jahren 2018 und 2019 befand sich der Großteil der gesichteten rechtsextremen Propaganda auf ausländischen Social-Media-Plattformen wie YouTube, Facebook, Twitter und Instagram. Vor allem in Kommentaren und in Einzelpostings rechtsextremer Profile finden sich verstoßende Inhalte. Rechtsextreme Gruppen verzichten meist auf die Verbreitung strafbarer Inhalte, um einer Strafverfolgung zu entgehen.

Eine große Herausforderung aus Sicht des Jugendmedienschutzes stellen vor allem Ausweichplattformen und die Verlagerung der Kommunikation in weniger öffentliche Kanäle dar. Hier werden einerseits besonders drastische Inhalte verbreitet, während andererseits die Plattformbetreiber kaum Schutzmaßnahmen vollziehen und bei Meldungen nur unzureichend reagieren.

2018 und 2019 dokumentierte jugendschutz.net im Themenfeld Rechtsextremismus 1.401 Fälle. 2.248 Maßnahmen wurden eingeleitet. Die häufigsten Verstöße waren Kennzeichen verfassungswidriger Organisationen und Volksverhetzung. In 80 % der Fälle wurde eine Löschung oder Sperrung erreicht.

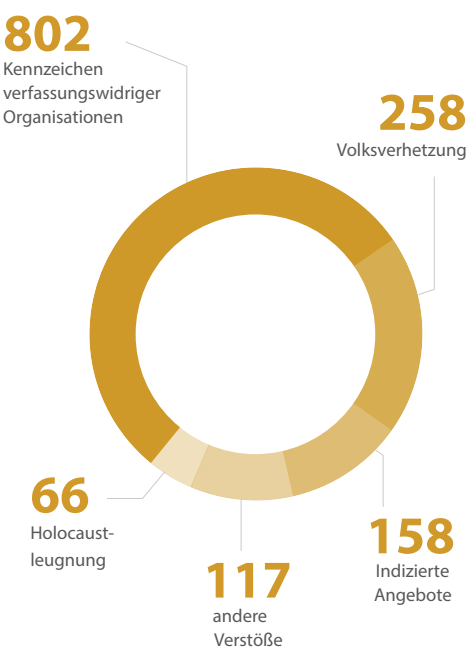
Rechtsextremismus online in Zahlen

Social-Media-Dienste sind zentrale Mittel zur Verbreitung rechtsextremer Propaganda: Über 90 % der Fälle wurden dort gesichtet.

Anzahl der Fälle:

1.401

Drastische Verstöße überwiegen deutlich:



Maßnahmen gegen verstoßende Angebote

MASSNAHMEN
2.248

In insgesamt **80 %** der Fälle Löschung oder Sperrung im direkten Kontakt mit Providern erreicht

YouTube

313 Fälle — **89 %** gelöscht oder gesperrt

Facebook

237 Fälle — **88 %** gelöscht oder gesperrt

Twitter

195 Fälle — **83 %** gelöscht oder gesperrt

Instagram

169 Fälle — **93 %** gelöscht oder gesperrt

Andere Maßnahmen:

Medienrechtliche Maßnahmen

53 Fälle

Weitergabe ans BKA

10 Fälle

Kindern und Jugendlichen ein gutes Aufwachsen mit Medien ermöglichen

jugendschutz.net ist das gemeinsame Kompetenzzentrum von Bund und Ländern für den Schutz von Kindern und Jugendlichen im Internet.

Die Stelle recherchiert Gefahren und Risiken in jugendaffinen Diensten. Sie fordert Anbieter und Betreiber auf, ihre Angebote so zu gestalten, dass Kinder und Jugendliche sie unbeschwert nutzen können.

jugendschutz.net nimmt über seine Online-Beschwerdestelle Hinweise auf Verstöße gegen den Jugendmedienschutz entgegen.

Verstöße im Netz können gemeldet werden unter:
hass-im-netz.info/hass-im-netz-melden
jugendschutz.net/hotline

JUGEND SCHUTZ.NET